

obwohl sie die Welt aus logischen Gründen für unerschaffen und unvernichtbar hält, erkannte doch früh ein Werden in ihr; sie verfolgte mit den Augen des Geistes die aus der Vereinigung der Atome hervorgegangene greifbare Welt rückwärts bis zu einem Zustande, in dem diese Atome frei und unverbunden im Raume durcheinander wirbelten und in dem, um ein Wort der Bibel zu gebrauchen, „die Elemente durcheinander gingen, wie die Töne der Harfe“. Die Philosophie der Griechen hat schon einen solchen chaotischen Zustand der Welt vorausgesetzt, während die neueste Forschung erst wirkliche Belege für diese uralte Folgerung beibringen konnte. Sie ist der Erdentwicklung dann weiter gefolgt, so gut es der Stand der alten Naturforschung erlaubte; Philosophen und Dichter haben die Ballung der Erde beschrieben, und nicht alle von ihnen waren so einseitig, wie die späteren Jahrhunderte, zu glauben, die Erde sei das eigentliche „Reich der Mitte“ des Weltalls. Man erkannte und deutete auch ganz richtig aus den versteinerten Muschelschalen der Felsen, daß diese Schichten einst vom Wasser bedeckt waren und beschrieb, wie das Festland sich allmählich über die Wasserfläche hinausgehoben habe, um sodann Landpflanzen und Landtiere hervorzubringen.

Die Frage nach dem Ursprunge der Lebewesen scheint den alten Philosophen nur wenig Schwierigkeiten gemacht zu haben. Je weniger genau man den wunderbaren Bau ihrer Körper kannte, um so leichter konnte man auf der dualistischen Seite annehmen, daß diese Körper unmittelbar durch Verkörperung der „ewigen Ideen“ entstanden seien... Ganz allgemein betrachteten die Alten, ihrer mangelhaften Erfahrung entsprechend, die Möglichkeit einer sogenannten Selbstzeugung oder freiwilligen Entstehung (*Generatio aequivoca*) der Lebewesen, die wir heute nur noch für die einfachsten Formen in Anspruch nehmen, als ein allgemeines Naturgesetz. Ein dünner, halb organischer Schleim, eine warme Urfeuchte wurde für das geeignetste Rohmaterial zur Neubildung selbst hoch entwickelter lebender Wesen angenommen, und Diodor schilderte in naiver Anschaulichkeit, wie die ägyptischen Mäuse aus dem Schlamm des Nils mit fertig gebildetem Vordertheil und Kopf, im hinteren Teil aber noch unvollkommener Schlamm, emporstauen. Aristoteles beschränkte das Bereich der Selbstentstehung wenigstens auf Insekten, einige Weichtiere und Fische, Tiere, bei denen er den Verlauf der Fortpflanzung nicht kannte. Die Überzeugung, daß die Insekten und ähnliche niedere Tiere durch eine Art Fäulnisprozeß aus abgestorbener Materie hervorgehen könnten, z. B. die Bienen aus Stierköpfen, Mücken aus Kadavern, Schmarozertiere aus Hautausscheidungen aller Art, bestand unangefochten und von den ersten Naturforschern der Zeit angenommen vom Altertum bis weit über das Mittelalter hinaus; nur schrittweise wurden später die Kreise der Tiere, deren geschlechtliche Entstehungsweise man kennen lernte, der Selbsterzeugungssannahme entzogen.

In bezug auf eine natürliche stufenweise fortschreitende Entwicklung